

*Für Sebastian P.*

*Mit besten Wünschen  
für den Weg zurück  
zum Eifeltor*

BRINX/  
KÖMMERLING

REIN INS  
PARADIES,  
BABY

Thienemann

*»Die Leute denken, Autobahn, klar weiß ich, was das ist, gibt's nichts zu sagen, aber das stimmt nicht, Baby, einer der großen Irrtümer. Allein wie viele Wörter es gibt, die mit Autobahn zu tun haben: Schnellverkehr, Güterverkehr, Fahrstreifen, Standstreifen, manche sagen auch Pannestreifen, da siehst du's ja schon, zwei Wörter für eine Sache quasi, Parkplätze, Raststätten, da könnte ich stundenlang weitermachen. Autobahn, das ist eine Philosophie. Aber davon habt ihr ja keine Ahnung, Baby!«*

*Adam zu Eva*



**Eva** versuchte die Augen zu öffnen. Ihr Kopf dröhnte und sie bekam kaum Luft. Ein gleichmäßiges Motorengeräusch und laute Musik, irgendwas aus den aktuellen Charts, ließen alles noch enger werden. Es roch nach Diesel und einem Hauch von Männerschweiß. Eva wurde schlecht. Als sie versuchte sich aufzusetzen, stieß sie sich den sowieso schon unerträglich schmerzenden Kopf an der Decke der niedrigen Koje, in der sie offensichtlich übernachtet hatte.

Wo war sie?

Links von ihr an der Wand hing das zerfledderte Poster einer nackten Frau in eindeutiger Pose. Angewidert drehte Eva ihren zentnerschweren Kopf nach rechts und zog vorsichtig einen Vorhang zurück. Sie schaute direkt ins Fahrerhäuschen eines Lkws. Eva stöhnte leise und der Fahrer reichte ihr eine Flasche Wasser nach hinten.

»Hier, das kann helfen. Meine Güte, du warst ja voll wie ein Eimer.«

Eva überlegte, ob sie um ein Glas bitten sollte, ließ es aber, trank die ganze Flasche leer und versuchte sich zu sortieren: Ich heiße Eva Zacharias. Meine Eltern sind

Gunter und Elena Zacharias, erfolgreiche Unternehmensberater, wohlhabend und stolz auf ihre einzige Tochter, die, wie es aussah, diese Nacht in einem Lkw verbracht hatte.

Eva starrte nach vorne. Dieser Lkw war irgendwohin unterwegs und wurde von einem jungen Mann gelenkt, der unter einer ärmellosen Jeansjacke und tausend Tattoos seinen muskulösen Oberkörper zur Schau stellte und irgendeine Pornotussi verehrte, der Eva in ihrem ganzen Leben nicht zwischen die Beine hatte schauen wollen. Ein Lkw-Fahrer, der jedem Klischee entsprach, selbst die Baseballkappe mit dem Logo irgendeiner Fußballmannschaft darauf fehlte nicht. Nicht die Fransen und blinkenden Lichterketten, das Nummernschild, auf dem ein Name stand. Adam. Sein Name?

Adam und Eva unterwegs. Eva konnte sich einen hysterischen Kiekser nicht verkneifen. Wie war sie hier hergekommen? Warum konnte sie sich nicht mehr erinnern? Was war heute für ein Tag? Und was hatte dieser Typ da mit ihr angestellt?

Eva schaute an sich herunter und erkannte eindeutig, dass sie nicht ihre eigenen Klamotten anhatte. Ihre Unterhose, immerhin, und ein riesiges T-Shirt mit eben jenem Fußball-Logo. Sein T-Shirt. Sie schluckte.

»Adam?«, brachte sie rau hervor.

Er drehte den Kopf halb zu ihr, grinste und hob den Daumen. »Immer zur Stelle, immer on the road!«

Sie räusperte sich. Wie fragte man jemanden, von dem man glaubte, ihn noch nie gesehen zu haben, ob man mit ihm Sex gehabt hatte?

»Ziemlich viele Tattoos!«, fiel ihr nur ein.

Er legte zum Glück die Hand wieder auf das riesige Lenkrad, klemmte dafür aber das Bein, das eigentlich stets zum Bremsen bereit sein sollte, bequem unters Armaturenbrett. »Yeap, mehr als du zumindest. Aber netter Halbmond da auf deinem kleinen Hintern! Hat den ein Profi gemacht?«

Eva schloss die Augen. Okay. Er kannte ihren Hintern. Was noch?

Ein Handy klingelte, Chopin, dachte Eva, und nach einiger Zeit der Luftleere in ihrem kranken Kopf erkannte sie ihren eigenen Klingelton.

»Gehste nicht dran? Da machen sich welche Sorgen!«

Adam kramte ganz selbstverständlich in Evas Handtasche herum, ohne den Blick von der Straße zu wenden oder die andere Hand von dem riesigen Lenkrad zu lassen, mit der er seinen Laster und die ganze Welt im Griff zu haben schien. Er reichte ihr das Handy nach hinten und sie gab ihm dafür die leere Wasserflasche zurück.

Gregor stand im Display. Gregor, ihr Freund. Eva starrte den Namen an. Warum hatte sie dabei so ein fahles Gefühl im Magen? Sie hatten sich gestritten. Wegen Jule.

Eva drückte Gregor weg und schaltete das Handy aus. Sie konnte jetzt nicht mit ihm sprechen. Nicht ohne zu wissen, was passiert war. Er würde Fragen stellen, jemand macht sich Sorgen, hatte der Lkw-Fahrer gesagt. Warum? Wusste keiner, dass sie hier war?

Sie versuchte sich möglichst gerade hinzusetzen, aber ihr Kopf spielte verrückt und sie musste ihn an den Beifahrersitz lehnen. Ihre Zähne fühlten sich pelzig an und

sie hätte sie zu gerne geputzt. »Hör mal. Ich kann mich an nichts erinnern. Vielleicht könntest du mir sagen ... also ... wo sind meine Klamotten?«

Adam lachte auf und hob die Hand zum Gruß Richtung eines Kollegen, der ihn gerade fett grinsend überholte. »Meine Güte, die hast du dir dermaßen schnell vom Leib gerissen, echt, selten so eine rattenscharfe Braut in meiner Koje gehabt! Baby, du hast mir keine andere Wahl gelassen ...!«



**Eva** stand in ihrem Zimmer vor dem verspiegelten Kleiderschrank und betrachtete sich. Sie war zufrieden. Lange hatte sie überlegt, ob sie das Kostüm anziehen sollte. Rock und Blazer, darunter eine schlichte Bluse, dazu Ballerinas. Aber sie hatte sich dagegen entschieden. Sie war fast 16 Jahre alt und hatte noch einen langen Weg vor sich, bis sie ihr Ziel, Unternehmensberaterin zu werden, erreicht haben würde. Dann konnte sie immer noch Kostüme tragen. Jeden Tag. Heute sollte sie sich nur für das Praktikum in London vorstellen. Immerhin bei einer der bekanntesten Firmen. Das hatte sie ihrem Vater zu verdanken. Natürlich hatte er als erfolgreicher Unternehmensberater seine Kontakte in der ganzen Welt und war begeistert, als Eva und Gregor die Idee hatten, ein halbes Jahr nach London zu gehen, dort die Schule weiterzumachen und gleichzeitig das Praktikum. Das war seine Tochter, die später mal die Firma ihrer Eltern übernehmen sollte. Vielleicht mit Gregor, wenn alles gut ging. Aber warum nicht? Die beiden passten hervorragend zueinander, waren jetzt schon ein Jahr zusammen und hatten sich noch nie gestritten. Worüber auch?



Eva hatte sich also für ihre neue Jeans entschieden. Jeans mit Blazer, die richtige Mischung für ein junges Mädchen, das fest entschlossen war und hoch hinaus wollte. Vielleicht noch ein Tuch?

Eva eilte ins Bad und putzte sich die Zähne. Frisch geputzte Zähne waren für sie ganz wichtig, für das Gefühl nach innen und die Wirkung nach außen. Dann machte sie sich auf die Suche nach ihrer Mutter in ihrem großen Zuhause und fand sie im Arbeitszimmer an ihrem riesigen, dunklen Schreibtisch, hinter dem sie immer so mächtig aussah, als wäre sie die Kanzlerin persönlich. Sie arbeitete nachmittags gerne mal zu Hause.

»Vielleicht noch ein Tuch?«

Elena schaute hinter dem Monitor hervor, steckte sich die Lesebrille in die Haare und nickte lächelnd. »Vielleicht noch ein Tuch!«

Sie wählten aus ihrem umfangreichen Sortiment im begehbaren Kleiderschrank, der ungefähr genauso groß war wie Evas Zimmer, aus und entschieden sich für ein kleines rotes aus Seide. Elena hielt ihre Tochter ein Stück von sich weg, betrachtete sie stolz und nickte. »So kannst du gehen!« Sie strich ihr eine Locke aus dem Gesicht, die sich schon wieder aus dem Haargummi befreit hatte und schüttelte den Kopf. »Von wem du nur diese Haare hast!«

Das war ein kleines Wunder, denn absolut niemand in der Familie hatte diese Locken, die Eva noch in den Wahnsinn treiben würden.

»Als wärst du ein Kuckuckskind!«, hatte Gunter mal im Scherz gesagt, aber er zweifelte keine Sekunde daran, dass er ihr Vater war. Niemals hätte seine Frau einen an-

deren Mann auch nur in ihre Nähe gelassen. Sie waren eine eingeschworene Gemeinschaft, schon seit der Jugend, und beobachteten umso zufriedener, wie sich die Sache mit Gregor und Eva entwickelte.

»Meinst du, mit diesen Haaren nehmen sie mich nicht?«, grinste Eva, hakte sich bei ihrer Mutter ein und ging mit ihr die große Treppe ins Erdgeschoss hinunter, wo sie ihre Unterlagen bereits am Morgen zurechtgelegt hatte.

»Vielleicht gerade mit diesen Haaren«, grinste ihre Mutter zurück. »Man kann sie ja auch als Symbol betrachten.«

»Für was?« Eva schaute auf die Uhr. Gregor musste gleich kommen. Er war immer pünktlich auf die Minute. Nicht zu früh und nicht zu spät. Punkt. Sie zog ihren dicken Wintermantel über, während sich Elena an die Garderobe lehnte, ihre Tochter betrachtete und überlegte.

»Für einen freien Geist?«

Eva machte ihre Hände zu Krallen, ging schielend auf ihre Mutter zu und sagte: »Buh!« Dann umarmten sie sich und Elena blies ihr ein warmes »Viel Glück!« ins Ohr.

Es klingelte.

»Punkt halb vier!«, sagten Mutter und Tochter im Chor und Eva öffnete Gregor die Tür. Gregor im lässigen, aber schicken Anzug, ohne Krawatte, genau das gleiche Konzept.

»Hallo, die Damen!« Er gab Elena die Hand und küsste sie rechts und links an den Wangen vorbei. »Du siehst

gut aus, Schatz!«, bemerkte er zu Eva und strich ihr die Locke aus dem Gesicht. »Hast du deine Unterlagen?«

Eva hielt sie ihm unter die Nase und küsste ihn mitten auf den Mund. Gregor zog die Augenbrauen hoch und grinste. »Mmm, später mehr!«

Elena schob die beiden aus der Tür. »Nun macht, dass ihr loskommt. Die sitzen extra wegen euch im Kempinski!«

Das Telefon klingelte.

»Vielleicht sind sie das? Etwas dazwischengekommen?« Eva wollte noch schnell ins Haus zurück, aber Elena kam ihr zuvor.

»Zacharias?« Sie lauschte und dann machte sie auf einmal ein ganz merkwürdiges Gesicht. Eins, das sich wunderte, voller Staunen und Erwartung. »Ach, hallo!«

Eva schaute sie fragend an, aber Elena winkte sie raus. Ab, ab, ich mach das schon.

In der Lounge des Hotels, in dem Eva und Gregor ihre zukünftigen Arbeitgeber treffen sollten, herrschte gediegene Stimmung. Ein älterer Herr spielte leise auf einem Flügel, überall standen Angestellte bereit, die den Gästen zu Diensten sein wollten, einer schob einen silbernen Wagen mit winzig kleinen Kuchenstücken an den dezent voneinander getrennten Sitzecken vorbei und ein riesiger Lüster verbreitete viel zu wenig Licht für seine Größe. Eva kannte sich aus. Sie hatte ihren Vater schon öfter hierher begleitet, er pflegte sich gerne mit Kunden, die ihm besonders wichtig waren, an diesem mondänen Ort zu treffen. Zielstrebig ging sie auf den Mann zu, der

hinter einem kleinen Stehpult stand und die Gäste verwaltete, nannte ihre Namen und den Grund ihres Aufenthalts und zog Gregor, der seinen aufrichtigen Respekt vor der Atmosphäre nicht verbergen konnte, neben sich. »Komm!«

Gregor grinste. »Man wird ja wohl noch mal schauen dürfen. Vergiss nicht, ich bin im Gegensatz zu dir Proletarier!«

Seine Eltern führten einen stadtbekanntes Feinkostladen und Gregor machte immer gerne seine Witze damit.

Sie wurden zu einer Sitzgruppe geführt, in der eine Dame im Kostüm und ein Herr im Anzug mit Krawatte saßen und sofort aufstanden, um die beiden zu begrüßen.

»Eva Zacharias, nice to meet you!«, stellte sich Eva vor und die Dame gab ihr lächelnd die Hand.

»Sandra Braun, ich bin von hier, ihr könnt Sandra sagen!«

Der Herr hieß Dr. Klaus Meier und da war auch gleich klar, dass die Unterhaltung in deutscher Sprache verlaufen konnte, obwohl Eva und Gregor auch mit dem Englischen kein Problem gehabt hätten, immerhin hatten sie sich seit Wochen sämtliche wichtigen Vokabeln, Floskeln und Ausdrücke eingeprägt und sogar zwei Tage lang nur Englisch miteinander gesprochen.

Nachdem sie sich gesetzt und ein Wasser ohne Kohlensäure bestellt hatten, stellte Sandra das Unternehmen kurz vor, immer wieder unterbrochen von Dr. Klaus Meier, der nicht müde wurde zu betonen, dass Gunter Zacharias ein guter Freund von ihm war und sich an-

scheinend auch schon mal bei ihnen zu Hause aufgehalten hatte. Er schwärmte ausführlich von dem wunderschönen Palast, wie er den Bungalow nannte, in dem die Zacharias' schon immer wohnten, zumindest solange Eva denken konnte.

Gregor erzählte dann, was er sich vorstellte, wobei er immer *wir* sagte und Eva sich die kleinen Härchen im Nacken aufstellten vor Freude über die große Gemeinsamkeit und wie er es in die Welt posaunte. Ganz selbstverständlich. Erst als der silberne Kuchenwagen vorbeikam und Gregor sich etwas aussuchte, ergriff sie das Wort und versuchte zu vermitteln, wie wichtig ihr die Arbeit in dem Unternehmen in London war, und dass es ihr natürlich nichts ausmachen würde, nach dem normalen Schulunterricht so viel Zeit wie möglich dort zu verbringen. »Wann bekommt man schon mal so eine Chance?«

Sandra lächelte sie an. »Sie haben schöne Haare!«

Verlegen versuchte Eva die widerspenstige Locke hinter Ohr zu klemmen. »Da sind Sie aber die Einzige, die das findet!«

Dr. Klaus Meier erzählte eine Anekdote, als Gunter mal in London war und es als erster Mensch überhaupt geschafft hatte, einen Pubbesitzer zu zwingen, länger aufzulassen, lachte sich bei der Erinnerung halb tot und steckte die Unterlagen von Eva und Gregor in seine Aktentasche. Sandra faltete ihre Hände im Schoß und schaute von Eva zu Gregor und wieder zurück. »Natürlich werden Sie vom Unternehmen eine kleine Wohnung zur Verfügung gestellt bekommen, nichts Besonderes,

aber immerhin. Meine Frage wäre jetzt noch, ob sie eine zusammen haben möchten oder zwei getrennte?«

Eva spürte, wie ihre Wangen anfangen zu brennen. Gregor und sie in einer Wohnung!

»Sie möchten wissen, ob wir ein Paar sind?«, stieg Gregor auf Sandra ein und nahm Evas Hand. »Sind wir. Seit einem Jahr!«

»Und wir haben uns noch nie gestritten!«, platzte es aus Eva heraus, was ihr sofort unendlich leidtat. Wie unprofessionell! Wie peinlich!

Aber Sandra lächelte besänftigend. »Nein, das wollte ich nicht wissen. Ich brauche nur eine Handlungsanweisung von Ihnen, sollten wir uns für Sie entscheiden.«

Dr. Klaus Meier fiel in diesem Moment ein Unternehmensberaterwitz ein und so hatte Eva kurz die Gelegenheit, Gregor anzusehen und sich ohne Worte mit ihm abzustimmen, bevor sie höflich lachten.

Später, nachdem sie sich auf dem Tennisplatz ausgetobt hatten – sie spielten ungefähr gleich gut, Gregor hatte den härteren Aufschlag, aber Eva war ein kleines Stück ehrgeiziger –, lagen sie eng umschlungen auf Evas Bett. Sie schauten an die Decke und träumten davon, wie schön es werden würde. Noch schöner, als es jetzt war.

»Eine eigene kleine Wohnung für uns beide mitten in London. Das ist doch nicht zu fassen!« Eva war beseelt von dem Gedanken, mit ihrem Liebsten so zu leben, als wären sie verheiratet.

»Na, so wie die sich anhörten, werden wir nicht oft da sein.«

Eva, die mit dem Kopf auf Gregors Arm gelegen hatte, drehte sich mit dem Gesicht zu ihm und gab ihm einen Hauch von einem Kuss. »Aber nachts immerhin!«

Gregor lachte. »Ich hatte schon befürchtet, du möchtest lieber eine Wohnung für dich haben, um in Ruhe ehrgeizig sein zu können!«

»Quatsch, so schlimm ist es auch wieder nicht. Außerdem bezieht sich mein Ehrgeiz auch auf dich. Auf uns!« Sie rollte sich auf ihn, um ihn diesmal ein bisschen länger zu küssen. »Warst du schon mal in London?«

Gregor schüttelte den Kopf. »Proletariat! Und Feinkost kommt nun mal selten aus England!«

»Meinst du, sie werden zusagen?«

Gregor legte seine Arme um sie, schob die Hände unter ihre Bluse und machte sich an ihrem BH zu schaffen.

»Wie soll man das wissen? Aber der Typ war ja wohl ziemlich beeindruckt von deinem Vater. Sie werden ihm den Gefallen schon tun. Meinst du nicht?«

Evas Blick fiel auf einen Zettel, der auf ihrem Nachttisch lag. *Jule anrufen*. Und eine Nummer. Sie stutzte. Jule? Ihre alte Freundin Jule? War sie das am Telefon gewesen, die Elenas Gesicht so hatte entgleisen lassen? Möglich.

Gregor versuchte ihre Bluse aufzuknöpfen, aber Eva war plötzlich nicht mehr bei der Sache, gefangen in ihren Gedanken. Wie lange hatte sie Jule nicht mehr gesprochen? Vier Jahre ungefähr. Seitdem sie weggezogen war.

»Schatz? Könntest du mir mal ein bisschen helfen? Ich muss dringend kuscheln!«

»Jule hat angerufen.«

»Jule?«

Gregor kannte sie nicht. Eva hatte nie von ihr gesprochen. Sie kam einfach nicht mehr vor in ihrem Kopf und Leben. Bisher, heute hatte sie sich wieder hineingeschlichen. Warum rief sie ausgerechnet jetzt an?

»Eine uralte Freundin von mir. Wir waren mal ganz eng. Sehr eng!«, nuschelte Eva versonnen.

Gregor hatte endlich Bluse und BH entsorgt. »Ja, du kannst sie ja später zurückrufen.«

Er küsste sie hierhin und dorthin und Eva konnte nicht anders, als darauf einzusteigen, kicherte und merkte nicht, dass der Wind, den ihre große Liebe auslöste, den Zettel vom Nachttisch unters Bett fegte, um dort in Vergessenheit zu geraten und dann von der Putzhilfe wiederentdeckt und entsorgt zu werden.

Die zweite Woche der Weihnachtsferien verbrachte Familie Zacharias wie immer in ihrer Hütte in Oberlech beim Skifahren. Gregor war auch dabei. Er teilte sich das Zimmer mit Eva. Zum einen gab es nur zwei Schlafzimmer, eines für die Eltern, und Gregor wollte nicht unbedingt auf der urigen Holzbank in der Stube liegen, zum anderen war es normal geworden, die Zukunft der beiden doch sicher.

Sie saßen auf der kleinen Terrasse, frühstückten und beobachteten die Schönen und Reichen, wie sie in ihren neuesten Skianzügen aus den großen Hotels kamen, um in die Sonne zu blinzeln.

»Ich hab den Meier übrigens angerufen«, fiel es Gunter ein, nachdem er an seinem Kaffee genippt hatte.



Eva und Gregor schauten ihn mit erwartungsvollen Blicken an. »Und das sagst du erst jetzt?«

»Na ja, er konnte mir noch keine eindeutige Auskunft geben. Aber ihr liegt ganz oben auf dem Stapel.« Gunter grinste. »So viel hat er mir schon mal verraten! Sie müssen intern noch einiges klären. Kann also dauern!«

Elena, immer schwer auf ihre Figur bedacht, biss in ihr Knäckebrot, wischte sich den Mund mit der Stoffserviette ab und stand auf. »So, Kinder, ihr entschuldigt mich, ich habe meinen Massagetermin!«

Sie küsste ihren Mann und Eva sprang ebenfalls auf. »Und wir sollten auf die Piste! So einen Tag muss man ausnutzen!«

Gunter seufzte. »Bitte, lasst mich nur alle allein, aber selber schuld, dann hab ich das Rührei ganz für mich!«

Der Sessellift lag direkt vor der Hütte. Mütze auf, Handschuhe an, rein in die Skier und schon konnte es losgehen. Eva und Gregor ließen sich freudig hoch in die Berge transportieren.

»Auf die Plätze, fertig, los!«, eröffnete Eva das Rennen oben und sie jagten die noch ziemlich leere Piste hinunter, mal Eva vorne, mal Gregor, bis sie auf einer kleinen, relativ geraden Fläche zum Stehen kamen.

»Erster!«, schrie Eva und Gregor staubte sie beim Bremsen mit Schnee ein.

»Ladies first!«

Eva stutzte, als ein Mädchen an ihr vorbeiraste, längst nicht so elegant, aber doch mit einem ziemlichen Speed drauf. Sie trug eine gestreifte Pudelmütze mit einer viel zu großen Bommel und Eva war sich sicher, dass es diese

Mütze nur ein einziges Mal auf der Welt gab. Es war Jules.

Sie hatte sie sich mit elf selbst gestrickt und war mächtig stolz gewesen, denn mit fünf Nadeln stricken, das konnte nicht jeder.

»Die Bommel ist zu groß!«, hatte Eva ein bisschen neidisch angemerkt, aber Jule war nicht ihrer Meinung.

»Die Bommel ist genau richtig!«

Eva hatte es zugegeben und Jule versprochen, ihr genau die gleiche zu stricken. Dann war der Sommer gekommen und die zweite Mütze für immer in Vergessenheit geraten. Andere Dinge wurden wichtiger.

Aber jetzt war sie wieder da und Eva gab Gas. Jule war hier. Jule, die sie zurückrufen sollte, was sie schlicht und einfach vollkommen vergessen hatte. Sie raste hinter dem Mädchen mit der Mütze her. »Jule!«

Es hörte nicht.

»Hey, warte!«, hörte sie Gregor noch von hinten, aber das konnte sie nicht, Jule war hier, sie musste sie einholen.

Jule bremste erst unten am Skilift und Eva kam kurz darauf hinter ihr zum Stehen. »Jule!«, keuchte sie, aber das Mädchen fühlte sich nicht angesprochen. Eva schob sich neben sie und zupfte an ihrem Ärmel. »Jule, Mensch, was machst du denn hier?« Das Mädchen drehte sich zu ihr und war jemand anderes. »Meinst du mich? Ich heiße Isabell!«

Eva war baff. »Oh, entschuldige, ich hab dich verwechselt. Wegen der Mütze ... ich meine, wo hast du denn diese Mütze her?«

Isabell zog sich grinsend die Mütze ab und schüttelte den Kopf. »Ach die, ich weiß, die sieht albern aus und ist mir viel zu klein, aber eine Klassenkameradin hat sie mir mal geschenkt und irgendwie häng ich dran.«

»Jule?«

Isabell nickte. »Ja genau, Jule.«

»Wie geht's ihr?«

Isabell zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung, leider. Sie hat die Schule verlassen und dann haben wir uns ziemlich schnell aus den Augen verloren.«

Die Schule verlassen. Eine von Jules Spezialitäten. Sie hatte sich nicht verändert.

Gregor bremste hinter Eva und protestierte lautstark. »Hör mal, du kannst mich doch da nicht einfach so stehen lassen. Und dann noch so ein Tempo vorlegen!«

Eva drehte sich zu ihm um und lächelte ihn entschuldigend an. »Tut mir leid, ich dachte ... also ....« Sie zeigte auf Isabell und kurz blitzte die Frage in ihrem Kopf auf, warum es ihr so schwerfiel, mit Gregor über Jule zu sprechen. Sie gehörte einfach nicht zu diesem Leben. »... Ich dachte, das wäre Jule.«

Isabell setzte sich die Mütze wieder auf, verabschiedete sich und verschwand im Lift. Gregor stützte sich vollkommen aus der Puste auf seinen Stöcken ab. »Schon wieder diese Jule! Wird Zeit, dass ich mehr über sie erfahre!«

Beim Abendessen in der warmen Stube war es so weit.

»Ich dachte heute, ich hätte Jule gesehen!«

Gunter zog eine Augenbraue hoch und Elena schob die Erbsen an die Seite. Zu viele Kohlehydrate.

»Du hast doch mit ihr gesprochen, Mama, was wollte sie denn?«

»Hast du sie nicht zurückgerufen?«

Eva schüttelte den Kopf. »Vergessen.«

»Besser so«, bemerkte Gunter und schnitt ein blutiges Stück von seinem Steak ab. »Die bringt immer alles durcheinander.«

Eva legte ihr Besteck weg. »So schlimm war sie auch nicht. Was wollte sie denn nun?«

Elena schob das Kartoffelpüree an die Seite. »Dich sprechen. Sie klang ... irgendwie nicht gut, aufgeregt, aber als ich fragte, was los ist, meinte sie, sie wollte sich nur mal wieder melden und dass du zurückrufen sollst, wenn du Zeit hast.«

»Na dann. Ist es ja nicht sooo dringend!«, meinte Gunter, »Jule hörte sich doch immer aufgeregt an!«

»Kann mir vielleicht mal jemand sagen, was es mit dieser Jule auf sich hat?«, mischte sich Gregor ein. »Sobald ihr Name ins Spiel kommt, sind alle irgendwie aufgeregt und angespannt.«

»Quatsch! Es wundert mich eben nur, dass sie anruft. Eigentlich ... eigentlich kennen wir uns gar nicht mehr.«

Gunter wischte den Fleischsaft in seine Serviette und nickte. »Jule gehörte praktisch mal zur Familie. Sie war vollkommen chaotisch, kam aus, sagen wir mal, anderen Verhältnissen und wirkte ziemlich, na ungezähmt. Aber Eva hatte einen Narren an ihr gefressen.«

»Und dann nicht mehr? Muss ich Angst haben?« Gregor grinste und nahm Evas Hand. »Ich meine, ich fühle mich auch ziemlich dazugehörig.«

Eva schüttelte den Kopf. Wie konnte er das vergleichen?

»Du bist doof. Jule war eben sehr anders. Das ging irgendwann nicht mehr.«

»Ich kann auch nicht so gut Ski fahren wie du!«

Eva entzog ihm ihre Hand und blitzte ihn an. »Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun. Hör auf damit!« Sie stand auf. »Ich bin müde!«

Während sie über den knarrenden Holzfußboden in ihr Zimmer ging, hatte sie plötzlich das Gefühl, das erste Mal mit Gregor aneinandergeraten zu sein. Jule. Auch eine ihrer Spezialitäten, immer alles kaputt zu machen. Sie wurde wütend auf ihre alte Freundin und beschloss, sie wieder und für immer zu vergessen.

Anfang April kam die Zusage aus London. Es war ein Dienstag und Elena wedelte ihrer Tochter schon damit entgegen, als sie vom Klavierunterricht kam. »Sie haben euch genommen!«

»Nein, zeig her, Wahnsinn!« Eva riss ihr das Schreiben mit hochroten Wangen aus den Händen und las im Stehen und so schnell, wie sie Ski fahren konnte.

Sie freuten sich. Nach den Sommerferien sollte es losgehen. Die Wohnung war für sie beide reserviert, die Schreibtische bereit, die Schule informiert. Alles erledigt, alles klar!

»Juhu!«, kreischte Eva und hüpfte im Zimmer herum bis zu ihrer Tasche, um Gregor anzurufen, da klingelte ihr Handy schon.

»Hast du es auch bekommen?«, brüllte Gregor.

»Ja, ja, ja. Wir haben es geschafft!«

Elena verschränkte die Arme und betrachtete lächelnd die Freudenszene.

»Das müssen wir feiern, ich komme nachher rüber!! Kuss, Kuss!«

Eva drückte ihn weg und strahlte ihre Mutter an. »Ist das nicht einfach unglaublich?«

Elena nickte. »Ich freue mich sehr für dich. Obwohl ich mir das im Moment noch gar nicht so richtig vorstellen mag, ein halbes Jahr ohne dich!«

Eva fiel ihr um den Hals und drückte sie. »Das schaffst du. Da könnt ihr euch doch endlich in aller Ruhe totarbeiten!«

Es klingelte.

»Hast du Papa schon Bescheid gesagt?« Eva riss die Tür auf. Draußen standen zwei Polizeibeamte in Uniform.

»Eva Zacharias?«

Eva wich ein Stück zurück. »Ja?«

»Dürfen wir reinkommen?«

Elena führte die beiden Beamten ins Wohnzimmer, wies ihnen einen Platz auf dem Sofa zu und fragte, ob sie etwas zu trinken haben wollten. Eva bewunderte ihre Mutter. Wie konnte sie so ungerührt wirken? Wenn die Polizei kam, steckte doch selten etwas Angenehmes dahinter. Eva jedenfalls konnte sich nicht setzen und versuchte sich im Hintergrund zu halten, überlegte sogar, ob sie irgendwas angestellt hatte, was natürlich völliger Blödsinn war, Eva stellte nie etwas an.

»Kommen Sie bitte zu uns, Eva!«

Okay. Raus aus dem Hintergrund, ihr Typ war gefragt. Eva setzte sich auf die Sesselkante den Herren gegenüber und ihre Mutter stellte sich schützend hinter sie, so wie die Väter früher auf den alten Fotos in ihren schmucken Uniformen hinterm Sessel standen und die ganze Familie unter ihren starken Fittichen hielten.

Der eine Polizist räusperte sich, beugte sich zu Eva vor und schaute ihr in die Augen. »Es geht um Jule. Jule Jovic.«

Eva nickte. Natürlich, natürlich ging es um Jule, das hätte sie sich gleich denken können.

»Sie kennen sie?«

»Wir haben sie gekannt, früher, aber das ist lange her«, mischte sich Elena ein. Der Polizist beachtete sie nicht weiter, schaute Eva an und wollte die Antwort von ihr.

»Ja ... also, wir haben seit Jahren nichts mehr voneinander gehört.« Evas Herz hämmerte gegen ihre Brust und sie hatte plötzlich furchtbare Angst. »Ist ihr was passiert?«

Der andere Polizist wiegte den Kopf hin und her und mischte sich jetzt in das Gespräch ein. »Kann man so nicht sagen, also eigentlich wissen wir das nicht genau, aber sie hat ziemlich viel Mist gebaut, und wir würden gerne mal ein paar Takte mit ihr sprechen.«

Elena setzte sich jetzt auch. »Können Sie uns Näheres sagen?«

Der erste Polizist nickte und schaute Eva an. »Sie hat eine Tanzschule angezündet.«

»Was?« Eva war entsetzt. Das ging entschieden zu weit und war eigentlich nicht Jules Art. Wortlos Schulen ver-

lassen, verrückte Ideen haben und andere mit reinreißen, so was schon, aber doch nicht ...!

»Der Besitzer wäre dabei fast ums Leben gekommen. Er hat versucht, seine Existenz zu retten, aber das Haus ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Nur noch Schutt und Asche.«

»Hatte Jule denn etwas mit dieser Schule zu tun?«, wollte Elena wissen.

Eva schnaubte. »ZsaZsa war Tänzerin, hast du das schon vergessen?«

»ZsaZsa?«, fragte der zweite Polizist und blätterte in seinem Notizblock herum.

»Sabina Jovic, Jules Mutter. Wir nannten sie ZsaZsa«, erklärte Eva und augenblicklich sah sie diese Frau vor sich, die so zerbrechlich gewesen war und doch auch wieder so stark und sich elfengleich drehen konnte wie ein Hauch. »Sicher hatte sie etwas mit der Tanzschule zu tun!«

Der zweite Polizist fand endlich etwas über Jules Mutter und nickte. »Yeap, sie hat da gearbeitet. Bis zu ihrem Tod!«

Eva starrte ihn an und der andere, deutlich sensiblere Polizist übernahm das Wort. »Ja, sie ist gestorben. Ein Autounfall, ziemlich tragisch, Sabina Jovic war stark alkoholisiert.«

Das war sie oft gewesen. Eva bemerkte einen Kloß, der sich in ihrem Hals bildete. War sie also doch noch zerbrochen. »Wann war das?«, fragte sie rau und Elena legte ihr tröstend eine Hand aufs Bein.

»Vor ungefähr vier Monaten.«



Eva vergrub ihr Gesicht in den Händen. Eigentlich hätte sie die Frage überhaupt nicht zu stellen brauchen, die Antwort war ihr sowieso bekannt. Jules geliebte Zsa-Zsa war gestorben. Die, auf die sie immer ein besonders wachsames Auge hatte, für die sie alles tat, mit der sie sich stritt wie ein Kesselflicker, um ihr nach der Versöhnung unendlich lang in den Armen zu liegen. Jule war für ZsaZsa verantwortlich gewesen und hatte an diesem einen Tag vor vier Monaten wohl einmal kurz nicht richtig aufgepasst. Eva wusste, wie es ihr das Herz zerrissen haben musste, sie konnte es förmlich spüren. Und in diesem Schmerz hatte sie ihre alte Freundin angerufen, die, mit der sie sich ewige Treue geschworen hatte und immer ihre andere Hälfte zu sein, wie die Halbmonde auf ihren Hintern. Sie hatte Eva angerufen, weil sie Hilfe brauchte und die hatte sie einfach weggeschoben. Andere Dinge wichtiger gefunden. Lächerlich. Eva schossen die Tränen in die Augen.

»Jule hat das wohl nicht verkraftet!«, erläuterte der Polizist weiter und Eva lachte kurz auf. Nicht verkraftet, das war kein Ausdruck, der war viel zu schwach für das, was Jule empfunden haben musste, als die Welt einfach unter ihren Füßen verschwunden war. »Sie zog sich zurück, und als die Kollegen vom Jugendamt auftauchten, um das Wohl des Mädchens sicherzustellen, war sie nicht mehr da.«

»Aber das Haus sah aus, das können Sie sich nicht in ihren kühnsten Träumen vorstellen«, polterte Polizist zwei, der dringend noch eine Fortbildung besuchen sollte, was den Umgang mit Zeugen und Opfern betraf. »Sie

fand Unterschlupf bei einer älteren Dame, mit der sie wohl schon vorher näheren Kontakt hatte, Frau Brocker, sagt Ihnen das was?«

Eva schüttelte den Kopf. »Ich habe Jule nie besucht an ihrem neuen Ort, ich weiß nichts darüber!«

»Tja, und dann hat sie vor drei Wochen die Tanzschule angezündet und ist spurlos verschwunden! Es hat ziemlich lange gedauert, bis wir auf Ihren Namen gestoßen sind, Eva.«

Eva schaute den Mann nur an und ließ die Tränen laufen. Wäre eh nicht anders gegangen. »Spurlos verschwinden ... das war schon immer ihre Spezialität. Ich kann Ihnen leider nicht weiterhelfen. Keine Ahnung, wo Jule ist!«